

Franziska von Aspern

Ute Paulsen-Padelügge



# **Augenhöhe**

**oder eine  
Nasenlänge voraus**

Stimmen zur Gleichberechtigung von Frau und Mann

**MILITZKE**  
**e-BOOK**

„Augenhöhe hat immer etwas mit Respekt zu tun. Je höher der Bildungsgrad, desto wichtiger sind andere Themen. Je erfolgreicher der Mensch, desto irrelevanter die Frage nach Gleichstellung.“

*Michel Abdollahi*

„Gesellschaft und Wirtschaft brauchen möglichst viele qualifizierte Menschen, die starke Fähigkeiten und Leistungswillen zur Gestaltung unserer Zukunft einsetzen. Ob das Frauen oder Männer sind, ist irrelevant – auf jeder Hierarchieebene!“

*Roland Berger*

„Der soziale Kontext spielt eine viel größere Rolle als die Hormone: Es beginnt mit Blau und Rosa ...“

*Kai Diekmann*

„Mein Mann ist mir in vielen Bereichen eine Nasenlänge voraus. Eigentlich eine Handvoll Gründe um Minderwertigkeitskomplexe aufzubauen, aber die habe ich nicht. Ich denke eher: Ich habe Glück mit diesem Mann!“

*Kristina Fiant*

„Ich verstehe die Frauen nicht, die meinen, sich nur Familie und Kindern zu widmen sei „nichts“ und bedeute, mit ihrem Partner nicht mehr auf Augenhöhe zu sein.“

*Prof. Dr. Heiner Greten*

„Ich glaube als Paar bewegen wir uns auf Augenhöhe mit der gegenseitigen Bereitschaft, sich bei entsprechenden Anforderungen auch unterzuordnen.“

*Ernst-H. Groß*

## Auf Augenhöhe?

Ein kurzer Blick in die Vergangenheit: Vor etwa 60 Jahren, als der Alltag der damals jungen Bundesrepublik noch von den klassischen Rollenbildern für Männer und Frauen geprägt war, wurde schief angesehen, was heute Ansehen genießt, die Berufstätigkeit der Frau. Dem lag eine Familienpolitik zugrunde, die zur selben Zeit in der DDR undenkbar gewesen wäre. Dort war die Berufstätigkeit der Frau politisch gewollt, Kinderbetreuung war nicht allein Familiensache, sondern Staatsaufgabe.

In der BRD dagegen galten Frauen, die ihre Kinder betreuen ließen als Rabenmütter. Das Wort Doppelverdienertum verrät, was Bundesbürger damals davon hielten, wenn beide Ehepartner berufstätig sind: 60 Prozent wollten es sogar verboten wissen ...

In dieses Bild passte der sogenannte Gehorsamsparagraf, übrig geblieben aus dem Jahr 1896, nachdem der Mann Entscheidungsgewalt in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten hatte. Danach konnte der Mann seiner Frau schlichtweg verbieten, berufstätig zu sein. Erst im 1. Ehegesetz des Jahres 1976 hat der Gesetzgeber von dieser Hausfrauenehe als Leitbild Abschied genommen und auf die Vorgabe von Ehemodellen gänzlich verzichtet. Das so reformierte Eherecht verordnet den Eheleuten keine nach Sphären (Haushalt und Beruf) geschiedenen Rollen mehr.

Die Zeiten haben sich geändert. Wir schreiben das Jahr 2012, seit 22 Jahren gibt es keine DDR mehr und für beide, Bundesbürgerin und DDR-emanzipierte Frau gilt: Rechtlich sind Mann und Frau gleichgestellt. Heute profitieren Frauen von den Errungenschaften der Emanzipationsbewegung, für die sich ihre Mütter und Großmütter engagierten. Vieles von dem, was damals erkämpft werden musste, gilt heute als selbstverständlich. Das Wort „Emanzipation“ erscheint heute geradezu altmodisch und ein Begriff wie „Feminismus“ hausbacken.

Frauen können heute zwar jede Position innehaben, einzige Ausnahme in unserem Kulturkreis: das Amt des Papstes, doch bekommen sie hierzulande, nach jüngsten Untersuchungen, 23 Prozent weniger Gehalt für die gleiche Arbeit als Männer.

Die viel zitierten Zahlen, die belegen, dass Frauen in Vorstandspositionen eine Seltenheit sind, zeigen keinen Negativ-Trend auf, sondern eher ein großes Entwicklungspotenzial. Ob die Quotenregelung eine geeignete Methode ist, diese Entwicklung zu beschleunigen? Auch das hat seinen Preis, denn Quotenfrau will schließlich keine sein.

Es gibt kein historisches Vorbild dafür, wie man Partnerschaft, Liebesbeziehung, Elternschaft und die Mobilität, die der Arbeitsmarkt heute fordert, in einem Leben, sei es als Mann oder Frau, verwirklichen kann. Mit den alten Rollenbildern wird das nicht funktionieren. Die Gleichstellung erscheint vielen als durchgesetzt und wird nicht mehr angezweifelt, auf der anderen Seite fehlen uns hier in Deutschland die Rahmenbedingungen, wie neue Arbeitszeit- und Kinderbetreuungskonzepte. Warum sonst entscheiden sich immer mehr junge Paare gegen Kinder?

Dazu ein ironischer Kommentar von dem Soziologen Ulrich Beck: „Interessant, wie die Rhetorik von einst ‚Die Deutschen sterben aus‘ umgeschaltet wird auf ‚Unser Rentensystem funktioniert nicht mehr‘ – eine neue Form, an ein altes Problem heranzugehen, indem man Ursache und Wirkung vertauscht.“

Müssen geschlechtsspezifische Unterschiede geleugnet werden, damit Männer und Frauen auf eine Augenhöhe kommen?

Der Europäische Gerichtshof sieht den Grundsatz der Gleichbehandlung in den bislang geschlechtsspezifisch orientierten Tarifen der Versicherer für deren Kunden verletzt. Ab dem 21. Dezember 2012 wird es deshalb nur noch Einheitstarife geben.

Ist Gleichheit zwischen Männern und Frauen nur mit einer pauschalen Gleichmacherei zu haben?

## **Auf Augenhöhe oder eine Nasenlänge voraus?**

Männliche Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Bereichen wie Politik, Wissenschaft, Kirche, Kultur und Wirtschaft nähern sich dem Thema, indem sie auf folgende Fragen antworten:

„Begegnen sich Männer und Frauen auf Augenhöhe oder sind die Frauen den Männern ‚um eine Nasenlänge voraus‘, weil sie weniger an alten Rollenklischees festhalten?“

Prof. Dr. h.c. Roland Berger: „Ich sehe das relativ entspannt: In dem Maße, in dem Frauen nicht mehr den primär starken und erfolgreichen Mann erwarten, sondern einfach einen intelligenten Menschen, der Spaß am Leben hat und der ihnen Spaß am Leben bereiten kann, wird das Thema, wer von zweien, die sich zusammengetan haben, Karriere macht, relativ irrelevant werden.“

Selbstbestimmung und Authentizität eröffnen ein nie da gewesenes Spektrum an Möglichkeiten, verschiedene Lebens- und Familienmodelle – glücklich – zu leben, wenn sie von gegenseitigem Respekt in Begegnungen auf Augenhöhe getragen sind:

Prof. Dr. Heiner Greten: „Ich verstehe die Frauen nicht, die meinen, sich nur Familie und Kindern zu widmen sei ‚nichts‘ und bedeute, mit ihrem Partner nicht mehr auf Augenhöhe zu sein.“

Von einem anderen Familienmodell berichtet ein Künstlerpaar, das sich nicht nur künstlerisch mit dem Thema Mann und Frau auseinandersetzt. Sie meistern auch gemeinsam ihren Arbeits- und Familienalltag. Ernst-H. Groß: „Wer wann öfter Wäsche gewaschen, eingekauft oder gekocht hat, ist nicht Streitthema. Ich glaube als Paar bewegen wir uns auf Augenhöhe mit der gegenseitigen Bereitschaft, sich bei entsprechenden Anforderungen auch unterzuordnen.“

Expertinnen für Management-Training, Coaching und Rhetorik berichten, mit welchen Fragestellungen ihre Klienten – in Bezug auf das Thema Gleichheit zwischen Männern und Frauen – heute Rat suchen.

Sylvia Ostermann: „Die Jüngeren sind übrigens längst auf dem Weg. Vor kurzem erlebte ich zwei junge Frauen Mitte 20 im Gespräch mit drei Managern um die 40. Die Männer wurden immer stiller. Die beiden Frauen, die Internationales Management studiert hatten, formulierten ihre Ziele: Ein Job mit Karriere-Chancen, gleichzeitig einen Mann, mit dem gemeinsam das Unternehmen ‚Familie‘ aufgebaut werden sollte. Die eine hatte gerade mit einem Freund Schluss gemacht. Ihr Resümee: Zu sehr in den alten Rollenklischees gefangen – und damit nicht geeignet.“

Dr. Susanne Lebek: „Diese eigene Abwertung geschieht häufig auf Seiten der Frauen. Sie fühlen sich mit ihren männlichen Kollegen nicht auf Augenhöhe, da sie ihre weiblichen Stärken geringer achten und die der Männer als relevanter für das Berufsleben einschätzen. Erziehung? Kulturelle Einflüsse? Fehlende Rollenmodelle? Ein antiquiertes Rollenverständnis? Die Erklärungsversuche für diese Sichtweise sind zahlreich, dennoch gibt es keine eindeutig wissenschaftlich fundierte Begründung für dieses Phänomen.“

Keiner der Befragten hat sich für die Quotenregelung ausgesprochen. Reinhold Messner: „Der größte Blödsinn, den man machen kann, ist festzuschreiben, dass Frauen ein Anrecht auf einen Arbeitsplatz haben. Die Frauen werden sich das schon erobern, sie sind besser als die Männer.“

### **Michel Abdollahi . . . 11**

Mitbegründer und Stamm-Moderator von „Kampf der Künste“. 2011 moderierte er das Sommerfest des Bundespräsidenten auf Schloss Bellevue in Berlin.



### **Prof. Dr. h. c. Roland Berger . . . 19**

Unternehmer und Unternehmens- und Politikberater.

Gründer und Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates der Strategieberatung Roland Berger Strategy Consultants.



### **Kai Diekmann . . . 27**

Chefredakteur der BILD-Zeitung und Gesamtherausgeber aller Titel der BILD-Gruppe. 2011 erhielt er stellvertretend für die BILD-Hilfsorganisation „Ein Herz für Kinder“ den Laureus Medien Ehrenpreis für Wohltätigkeit.



### **Kristina Fiand . . . 35**

Nach 13 Jahren als verbeamtete Lehrerin freischaffende Künstlerin als Holzbildhauerin. Bekannt durch ihre Edekafrauen. Lebt und arbeitet zusammen mit dem Bildhauer Ernst-H. Groß.





### **Prof. Dr. Heiner Greten . . . 43**

1980 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Nach 24 Jahren als Direktor der Medizinischen Klinik wurde er 2004 in den Ruhestand verabschiedet.



### **Ernst-H. Groß . . . 51**

Freischaffender Holzbildhauer. Vorauswahl zur documenta 9. Seine Werke sind als größere Arbeiten mit Installationscharakter angelegt, mit Ausnahme der Kleineren Serie: „Nicht ohne meinen Porsche“.



### **Helga Hengge . . . 59**

Bezwang als erste Deutsche erfolgreich den Gipfel des Mount Everest – Höhepunkt eines spannenden Lebens zwischen den Extremen kreativer Arbeit und sportlicher Hochleistung.



### **Weihbischof Dr. Jaschke . . . 69**

Als Bischofsvikar ist Dr. Jaschke zuständig für Glaubenslehre und Fragen der Ökumene, für weltkirchliche und gesellschaftliche Aufgaben und die Bereiche Kirche, Kultur und Medien.

**Thomas Kottmann . . . 77**

Seit über 25 Jahren begleitet er Manager und Führungskräfte namhafter Unternehmen. Als Betriebswirt BTE hat er vor seiner Ausbildung zum Coach langjährige Führungserfahrung im Handel gesammelt.

**Dr. Susanne Lebek . . . 85**

Seit 2012 als Projektmanagerin im Inhouse Consulting eines international agierenden Unternehmens tätig. Darüber hinaus arbeitet sie freiberuflich als systemischer Coach und Therapeutin in Hamburg.

**Reinhold Messner . . . 97**

Ihm gelangen viele Erstbegehungen, die Besteigung aller Achttausender sowie der Seven Summits, die Durchquerung der Antarktis, der Wüsten Gobi und Takla Makan sowie die Längsdurchquerung Grönlands.

**Andrea Och . . . 105**

war jüngste Bereichsleiterin der Märkte Versicherungen und Gesundheitswesen mit einem jährlichen Umsatz von 53 Mio. Euro. 2003 gründete sie OCH CONSULTING – Personal & Corporate Branding.





### **Sylvia Ostermann . . . 113**

lebt in Hamburg und ist geschäftsführende Gesellschafterin der WOMENSCADEMY. „Meine Überschrift im Leben heißt Veränderung bringen – und das möchte ich mit der WOMENSCADEMY erreichen.“



### **Dr. Günter Türk . . . 121**

Facharzt für Orthopädie. Veranstalter eines internationalen Autorennens in-Faßberg von 1967 bis 1972, der „Silbernen Kogge von Hamburg“ unter der Schirmherrschaft Helmut Schmidts.

### **Impressum . . . 128**

„Trotz unserer gemeinsamen Arbeit und Projekte ist es mir sehr wichtig, ein eigenes Einkommen zu erzielen, mit dem ich mich und meine Familie ernähren kann. Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, komplett vom Geldbeutel meines Mannes abhängig zu sein.

Geprägt ist der Wunsch nach Selbstverwirklichung sicherlich auch durch meine Mutter, die ihre berufliche Karriere erst mit Mitte dreißig in Angriff genommen hat, obwohl keine wirtschaftliche Not bestand.“

## **Kristina Fiand**

Künstlerin, Bildhauerin



Die Edekafrauen von Kristina Fiant wurden inspiriert durch den Dorfladen in direkter Nachbarschaft. In den letzten sechs Jahren sind über 450 Frauen entstanden – als frei erfundene Charakterstudien, die Frauen beim Einkaufen darstellen.

## Kristina Fiand

Kristina Fiand wurde 1964 in Hamburg geboren. Von 1984 bis 1989 studierte sie an der GhKassel Kunst / Polytechnik für das Lehramt, Produktdesign und Freie Kunst.

Fiand lebt und arbeitet zusammen mit dem Bildhauer Ernst Groß. Seit 2006 wird sie durch die Galerie wagner+marks in Frankfurt/Main vertreten. Messebeteiligungen auf der art karlsruhe, art fair Köln und Liste Berlin.

### Ausstellungsverzeichnis

- 2006 „Himmel auf Erden“, Galerie Findart, Berlin
- 2006 „Round Table 5“, Deutsche Bank, Berlin
- 2007 Galeria tres temps, Palma de Mallorca
- 2008 „Hirnholz“, Galerie wagner+marks, Frankfurt/Main
- 2009 „Schnittmenge“, Galerie PopArtPirat, Hamburg
- 2009 „female positions“, Galerie wagner+marks, Frankfurt/Main
- 2010 „wachsweich und beinhart“, Einzelausstellung in der Galerie am Dom, Wetzlar
- 2010 „Hausbesuche“, Kasseler Kunstverein
- 2010 „Spotkania“, Gruppenausstellung in der Kunsthalle Pilau
- 2011 „one artist show“, auf der art karlsruhe mit galerie wagner+marks, Frankfurt
- 2011 „Das Leben ist kein Ponyhof“, Einzelausstellung in der Galerie PopArtPirat, Hamburg
- 2012 „one artist show“, auf der art karlsruhe, Galerie wagner+marks
- 2012 „Die Eroberung des Raumes“, Einzelausstellung Galerie wagner+marks, Frankfurt



# Kristina Fland

„Mein Mann ist mir in vielen Bereichen eine Nasenlänge voraus: Er ist ein Mann, der physisch sehr viel stärker ist als ich, schneller läuft, schwerer hebt, logischer denkt, genauer misst, rückwärts mit dem Hänger einparken kann, keine Angst vorm Schleudern auf der Fahrbahn hat, Schnelligkeit und Physik nicht fürchtet. Er ist sozialer als ich, vielleicht auch beliebter ...

Er deckt jeden Morgen den Tisch und ich ernte schlaftrunken, wenn Kind und Tiere bereits versorgt sind, nicht einmal einen vorwurfsvollen Blick. Er kauft öfter ein, backt die besseren Streuselkuchen, sorgt für Feuerholz in der Küche, sortiert Wäsche und ruft die großen Kinder an, wie es ihnen geht.

Eigentlich eine Handvoll Gründe um Minderwertigkeitskomplexe oder ein schlechtes Gewissen aufzubauen, aber das habe ich nicht. Ich denke eher: Ich habe Glück mit diesem Mann!

In unserem Beruf als Bildhauer fühle ich mich inzwischen auf Augenhöhe. Ich bin die unausgebildete Schnitzerin, die Quereinsteigerin, die erst nach dreizehn Jahren als verbeamtete Lehrerin freischaffend tätig ist, inzwischen vertreten durch mehrere Galerien. Ich bin umsatzmäßig erfolgreich und ich bin ehrgeizig, das sagt er mir auch. Wahrscheinlich weiß ich, was ich mir beruflich erkämpft habe und das möchte ich so schnell nicht wieder aufgeben. Wenn ich derzeit mit meinen Arbeiten eine Nasenlänge gefragter bin als er, so gleicht er das mit seinen Kursen und der Organisation von Symposien aus, die ihn bestärken und stabile Standbeine unseres Lebensunterhaltes sind. Erfolg im Galeriegeschäft zu haben ist nicht zwangsläufig statisch und kann sich sehr schnell ändern. Ich finde einen Lebenspartner zu haben – in diesem manchmal ernüchternden Geschäft – sehr hilfreich. Es gibt Krisen, die jeder für sich alleine ausfechten muss, aber gemeinsam haben wir oft noch einen Plan B in der Tasche. Alleine wäre ich da oftmals überfordert und gestresst.

Es gibt natürlich Rivalitäten, auch unter uns. →

## Edekafrau Nr. 752

Mein Mann ist technisch einfach sehr viel besser als ich. Er hantiert mit der Kettensäge und großen Stämmen sehr souverän, auch wenn er zart aussieht. Mir ist nur zu gut bewusst, dass ich kräftemäßig vieles alleine gar nicht schaffen würde und manchmal bin ich auch einfach neidisch auf diese Fähigkeiten oder habe Angst, dass ihm etwas passieren könnte. Meine Stärken liegen auf einer anderen Ebene. Ich habe sehr viele Ideen, manchmal quälend viele, und bin ungeduldig in der Ausführung. Ich plane weniger, sondern agiere eher aus dem Bauch heraus ... Und manchmal braucht jeder von uns auf unserem Hof auch räumlichen Rückzug, bevor der andere ‚seinen Senf zu einer Arbeit gibt‘, weil ein Gedanke noch empfindlich ist wie ein frisch geschlüpfter Vogel. Der Partner ist der erste Vertraute, der zu einer Idee befragt wird. Sein Urteil ist oft maßgeblich.

Nach der Geburt unserer ersten Tochter hatte mein Mann den damaligen documenta-Leiter Jan Houet zu Besuch in seinem Atelier und wurde in einer Vorauswahl in Weimar vorgestellt. Ich kann mich gut erinnern, dass ich vor zwanzig Jahren in diesem Moment existenzielle Panik empfunden habe, vielleicht nur die Frau eines anerkannten Künstlers zu werden, die zu Hause die Kinder versorgt. Die zweite Geige zu spielen wäre mir sehr schwer gefallen, vielleicht wäre es sogar unmöglich geworden.

Trotz unserer gemeinsamen Arbeit und Projekte ist es mir sehr wichtig, ein eigenes Einkommen zu erzielen, mit dem ich mich und meine Familie ernähren kann. Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, komplett vom Geldbeutel meines Mannes abhängig zu sein. Geprägt ist der Wunsch nach Selbstverwirklichung sicherlich auch durch meine Mutter, die ihre berufliche Karriere erst mit Mitte dreißig in Angriff genommen hat, obwohl keine wirtschaftliche Not bestand. Ein eigener Beruf ist wichtig für das Selbstvertrauen als Basis und wappnet für Krankheiten, eheliche Krisen und finanzielle Wünsche.

Ich liebe auch die Geschichte meiner Schwiegermutter, die erzählt, wie sie im landwirtschaftlichen Betrieb endlich über eigenes Geld verfügen wollte und erfolgreich eine Hühnerzucht begonnen hat, um Eier zu vermarkten. Ihr Sammelgefäß für ihr Geld – das ‚Goslar‘ – hat sie mir geschenkt.

Ich wundere mich manchmal, dass wir, obwohl wir so dicht auf unserem Hof leben und zusammen arbeiten, uns nicht auf den Keks gehen. Aber selbst wenn man in einem Atelier zusammen schafft, so ist jeder mit seiner künstlerischen Arbeit gedanklich und in der Ausführung für sich allein und kann komplett darin abtauchen. Es gibt Tage, da sehen wir uns, selbst in diesem kleinen Areal, gar nicht so oft.

Die Freiheit des Anderen zu akzeptieren ist meiner Meinung nach das wichtigste in einer Partnerschaft und es hilft, gemeinsame Visionen zu haben ...“



„Ich glaube, als Paar bewegen wir uns auf Augenhöhe mit der gegenseitigen Bereitschaft, sich bei entsprechenden Anforderungen auch unterzuordnen.“

**Ernst-H. Groß**

Künstler, Bildhauer



„Die Reihe ‚nicht ohne meinen Porsche‘ steht für kleine, individuelle Geschichten um das Statussymbol. Der Reiz des Teuren, Edlen und Schnellen wird durch Dachlasten und Anhänger ausgebremst. Der steuernde Mensch tritt nicht in Erscheinung, sondern verschwindet hinter einer getönten Scheibe.“

## Ernst-H. Groß

Ernst Groß wurde 1959 in Homberg/Efze geboren. Nach seiner Lehre als Holzschnitzer von 1982 bis 1985 studierte Groß an der GhKassel von 1985 bis 1990 Freie Kunst und Bildhauerei. Von 1991 bis 1993 war er künstlerischer Leiter des Kunsthof am BBZ in Kassel.

### Ausstellungsverzeichnis

- 1989 Skulpturen, Objekte, Malerei, Halle K-18, Kassel
- 1991 Ausstellung im Abbruchhaus Kirchweg 15A, Kassel
- 1991 Vorauswahl zur dg, Marathon Gent
- 1991 Kunst-Hunger-Kunst, Halle K 18, Kassel
- 1992 „Zeitbrücken“, Mühlhausen/Thüringen
- 1995 Kunsteintrag, Skulpturenprojekt im Reinhäuser Wald
- 2005 Bildhauersymposium Einschlag, Lenderscheid
- 2007 Organisation Bildhauersymposium Einschlag, Melsungen
- 2007 „Round table 9“, Auktion Deutsche Bank, Berlin
- 2007 Galeria tres temps, Palma de Mallorca
- 2008 „Hirnholz“, Galerie wagner+marks, Frankfurt/Main
- 2009 „Schnittmenge“ Galerie PopArtPirat, Hamburg
- 2009 „Round table 12“, Auktion Deutsche Bank, Berlin
- 2010 Art Karlsruhe, Galerie wagner+marks
- 2011 Art Karlsruhe, „one artist show“, galerie wagner+marks



## Ernst-H. Groß

„Als Künstlerpaar in einer eher abgeschiedenen, ländlichen Region leben wir in einem großzügigen Fachwerkhof, dessen Renovierung ebenso wie die Entwicklung unserer Kinder und unserer Kunst Lebensthema ist. Mitten im Dorf befinden wir uns sozusagen auf dem Präsentierteller und sind in den mittlerweile zwanzig Jahren Zugehörigkeit gut in die Gemeinschaft integriert. Das Dorf ist zunehmend gezeichnet von Leerstand, einen Laden gibt es nicht mehr. Dorfentwicklungsprogramme werden politisch turnusmäßig aufgelegt, an runden Tischen wird darüber diskutiert und das Bröckeln geht weiter ... Trotzdem bewegt sich hier viel, stoßen wir auch mit unseren kulturellen Angeboten und einer gewissen Experimentierfreude etwas an. Ich glaube wir sind am richtigen Ort zur richtigen Zeit gelandet.

Äußerlich bedienen wir die meisten Klischees des Künstlerdaseins: viel Material, das auf Bearbeitung wartet, anstelle einer ehemaligen Jauchegrube eine üppig wachsende Blumeninsel. Aus der Dorfsicht betrachtet heißt das: Bei denen ist es nicht gerade aufgeräumt und das Unkraut könnte mal gerupft werden. Zwei zahme Haubenhühner und ein farbenprächtiger japanischer Zwerghahn bewegen sich frei umher.

Das ist der Rahmen, in dem wir uns bewegen, der unsere Kinder prägen wird, so wie mein elterlicher Bauernhof mich geprägt hat. Wo früher Tiere gemästet und gemolken wurden sind Atelierräume eingerichtet und dort, wo früher der Gemeindebulle gehalten wurde, weist jetzt eine Leuchtreklame auf die Cafebar Eternit hin.

Wir sind als Holzbildhauer freiberufliche Künstler und eher ein Familienbetrieb als eine konkurrierende Künstlergemeinschaft.

Kristina Fiand ist bekannt durch ihre Edekafrauen und Ernst Groß wird mit der Serie ‚nicht ohne meinen Porsche‘ identifiziert. Edekafrau steht dabei nicht für eine niedliche Dekoration im Dirndllook und der Porsche nicht für die heimlich gehegte Liebe am Motodrom. →

## ... nicht ohne meinen Porsche!

Meine Kunst ist in gewissem Sinn von Technik geprägt, denn ich bearbeite meine Skulpturen bevorzugt mit der Kettensäge. Ich arbeite an Objekten und ordne und organisiere Formen.

Die Porschereihe fällt dabei eher aus meinem Konzept heraus, denn sie steht für kleine, individuelle Geschichten um das Statussymbol. Der Reiz des Teuren, Edlen und Schnellen wird durch Dachlasten und Anhänger ausgebremst. Der steuernde Mensch tritt nicht in Erscheinung, sondern verschwindet hinter einer getönten Scheibe.

Meine Frau arbeitet figürlich. Ich bewundere ihren Ideenreichtum, das Detailwissen und die handwerkliche Virtuosität, die sich über hunderte, meist weiblicher Figuren entwickelt hat. Schon vor der abschließenden Bemalung erreicht sie dabei eine Lebendigkeit, an der ich mich nicht messen könnte, obwohl eigentlich ich der gelernte Holzschnitzer bin und sie Autodidaktin.

Ich denke die Paarung unserer künstlerischen Neigungen ist eine gute Voraussetzung, damit wir als Familie wirtschaftlich überleben können. Wir können uns austauschen, kritisieren und verbessern und auch innerhalb der Werkgruppen funktioniert die Zusammenarbeit. Als Einzelkämpfer im Kunstbetrieb hätte ich vermutlich schon längst das Genre gewechselt.

Als Mann fürs Grobe bin ich am Oeuvre der Edekafrauen beteiligt und das noch immer mit Freude. Umgekehrt stecken in vielen meiner Skulpturen auch Arbeitsanteile meiner Frau, ohne dass durch diese Wechselbeziehung eine Urheberschaft in Frage gestellt werden muss.

Konkurrenz würde in unserem Fall eine strikte Trennung bedeuten. Offiziell hat jeder von uns sein eigenes Atelier aber äußerst selten ist dort jemand in Klausur. Wir benutzen gemeinsames Werkzeug.



Wer wann öfter Wäsche gewaschen, eingekauft oder gekocht hat, ist nicht Streitthema. Sicher könnte ich mich etwas öfter in die Hausaufgabenbetreuung einbringen und meine Frau ihr Werkzeug selber schleifen, aber in unserem Alltag gleicht es sich gut aus.

Ich glaube, als Paar bewegen wir uns auf Augenhöhe mit der gegenseitigen Bereitschaft, sich bei entsprechenden Anforderungen auch unterzuordnen.“

